

Iktatószám

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Oszályozás

Tárgy

Szerző *i. p.*Cím *Die Demolierung d. Piaristenhaus*

271.19

Idő

v 1913

Forrás:

Neues Pester Journal

Személy

Pap.

1913 VIII/31

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Die Demolierung des Piaristenhauses.

Die Metamorphose der Inneren Stadt.

Unsere City, die Innere Stadt, noch vor nicht langer Zeit der konservativste Stadttheil, machte in den letzten Jahren, wie erst kürzlich an dieser Stelle ausgeführt wurde, Wandlungen durch, die ihr Exterieur — sehr zu ihrem Vortheil — allmählig vollständig umgestalten werden, und bald wird die Zeit kommen, wo vom alten Pest wirklich nichts mehr vorhanden sein wird als die nördliche Mauer des Südturms der Pfarrkirche, dieses älteste Kunstdenkmal der Hauptstadt. Noch vor vierzig Jahren konnte Römer das Vorhandensein einiger Ueberreste der Stadtmauer konstatiren, und in den engen Gäßchen fand sich noch so manches ebenerdige Häuschen, in welchem Spuren wohl nicht der ältesten, aber doch der alten — aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts stammenden — Bauart Pests vorhanden waren. Römer fand unter Anderem im Hause Donaugasse 2, welches schon damals durch die Aufschüttungen fast ganz unter das Straßenniveau gelangt war, ein kapellenartiges Gelaß, welches einst vermuthlich eine Friedhofskapelle war; darauf läßt die Nähe der Pfarrkirche schließen, welche einst notorisch von einem Friedhof umgeben war. Heute ist diese Spur des alten Pests nebst vielen anderen verschwunden; von den Häuschen, welche die ersten Ansiedler der von den Türken und den christlichen Belagerern fast gänzlich zerstörten und in einen Trümmerhaufen verwandelten Stadt errichtet hatten, steht kein einziges mehr. Ueberall, wo man hinsieht, erheben sich moderne, mehrere Stock hohe Zinshäuser, und nur noch die Richtung und Enge einiger Gassen erinnern daran, daß Pest einst von einer Mauer umklammert war.

Vielleicht die letzte große Umwandlung der Inneren Stadt beginnt sich jetzt zu vollziehen: das

alte Piaristengebäude fällt seinem wohlverdienten Schicksal anheim, es wird endlich abgetragen, um einem neuen, palastartigen Bau Platz zu machen. Damit aber wird auch jene Partie der Inneren Stadt eine gründliche Umgestaltung erfahren, indem der größte freie Platz der Hauptstadt, der ehemalige Stadthausplatz, verschwinden wird. Das neue Piaristengebäude rückt nämlich in die Front der einst so kurzen Waiznergasse vor, die sich nun ohne Unterbrechung vom Gisellaplatz bis zum Zollamtstempel erstrecken wird. Mit dem Piaristengebäude schwindet eine der ältesten Häusergruppen Pests, die auf eine fast zweihundertjährige Vergangenheit zurückblickt. In vier Jahren werden es zwei Jahrhunderte, daß die Piaristen sich in Pest niedergelassen und hier das erste und lange Zeit einzige Gymnasium errichtet haben. Welche Kämpfe hatte der Lehrorden zu bestehen, bis er von der Stadt die ziemlich bescheidenen Mittel erhielt, welche ihm den Beginn seiner Thätigkeit gestatteten! Im Ganzen erhielt der Orden einen Fonds von 10,000 Gulden, überdies verpflichtete sich die Stadt, ihm ein entsprechendes Gebäude zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zwecke kaufte die Stadt von den Jesuiten ein an der Donau gelegenes Haus, eigentlich Häuschen, um den Preis von 4300 Gulden an. Für diese geringfügige Dotation verpflichtete sich der Orden, ein Gymnasium zu erhalten, auch verlangte man von ihm, daß er den Gottesdienst in der Pfarrkirche

versee, worüber es wiederholt zu Konflikten zwischen Stadt und Orden kam. Anfangs kämpften die Piaristen mit großen finanziellen und anderen Nöthen, von denen die Raumnoth am größten war. Mit der Zeit indes erwarben sie so viel, daß sie ein Nachbarhaus ankaufen konnten, und noch später gelangten sie um den Kaufschilling von 43,000 Gulden in den Besitz des für damalige Begriffe großen Hauses des Feldmarschalls und Tavernikus Grafen Franz

Gsterházy, an dessen Stelle in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts das jetzt im Demolirungsstadium befindliche Ordenshaus errichtet wurde. Einst bettelarm, hat der Piaristen-Orden in den zwei Jahrhunderten seines hiesigen Bestandes ein respektables Vermögen erworben, so gehört ihm das ansehnliche Zinshaus Franz Biktplatz Nr. 14. Das Gymnasium der Piaristen aber ist noch heute eines der besten und angesehensten der Hauptstadt; zahlreiche hervorragende Männer des öffentlichen Lebens sind aus dieser Anstalt hervorgegangen.

Der Bau des neuen Piaristenhauses wird einige Jahre in Anspruch nehmen. Derzeit wird nur der auf den Stadthausplatz blickende niedrige Trakt abgetragen, während der Donaustrakt vorläufig stehen bleibt. In diesem werden bis zur Vollendung des in die Waiznergassefronten fallenden neuen Hauses das Gymnasium und das Internat untergebracht sein. Der Bau soll nach den Plänen des Prof. Dr. Desider Hüttl im Herbst laufenden Jahres in Angriff genommen werden. Erst wenn der Neubau seiner Bestimmung übergeben sein wird, wird auch der Donaustrakt demolirt werden. Sein 200jähriges Jubiläum wird der Piaristenorden im Jahre 1917 vorausichtlich schon in seinem neuen Palais, in würdigem Rahmen, feiern können.

I. P.